# Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **33 (1985)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# 1 Einleitung

Wer in der glücklichen Lage ist, einen naturnah bewirtschafteten Hügel von einer Warte aus beobachten zu können, die sowohl einen Überblick der je nach Exposition und Lage deutlich unterschiedenen Vegetationsgruppen gewährt, als auch dem mit unbewaffnetem Auge Beobachtenden gerade noch gestattet, einzelne auffallende Bäume anzusprechen, der fühlt sich herausgefordert, einer Betrachtungsweise nachzugehen, dank der es möglich würde, das Hervorheben der grossen Züge mit der Vertiefung ins Detail zu versöhnen.

Wer jedoch, von solch einer Beobachtungswarte aus, versucht, das ihm Erscheinende zu charakterisieren, muss bald einsehen, dass es ihm nur in den seltensten Fällen gelingt, Erfahrenes so auszudrücken, dass das Erfahrene in der Charakterisierung wirklich gegenwärtig ist; zumeist vermisst er im Erkannten die Fülle dessen, was er erlebt hat.

Paradox an dieser Situation ist jedoch, dass der einzelne je länger desto unbefriedigter bleibt, wenn er seinen Aussichtsort zwar regelmässig aufsucht, sich dabei aber bloss dem hingibt, was er gerade wahrnimmt. Der glückliche Standort, der ihm erlaubt, zwischen Übersicht und Einzelheit zu schweben oder hin- und herzupendeln, nötigt ihm dieses Spiel je länger um so deutlicher auf, hält ihn selbst in schwer zu ertragender Schwebe. Man könnte meinen, dass was sich von Besuch zu Besuch verändere, an sich selbst zeige, wonach es zu beurteilen sei. Allein, was sich verändert hat, enthüllt sich erst als Verändertes, wenn sich der Beobachter an Früheres, Vergangenes erinnert. Wer vergleicht, sucht das aufzuheben, was aufeinander folgt, sich auseinanderentwickelt. Dabei entfernt er sich jedoch vom unmittelbaren Sinnenerlebnis und gerät in Gefahr, Tabellen zu entwerfen, Regeln zu formulieren, in denen die Besonderheiten des Erscheinungsbildes, das, was ihm auffiel und ihn ansprach, zu blossen Sachverhalten ausarten, zu Exemplaren werden, die des Eigenwerts entbehren.

Anderseits verliert das einzelne Ding, dessen Veränderung er gerade untersucht, jeden Reiz und bleibt bezuglos, für sich allein, gleichnislos, wenn es keine Durchblicke eröffnet. Sogar der Jahreslauf entbehrt des Sinnes, wenn der Beobachter sich akribisch nur auf die Fakten dieses einen Jahres beschränkt. Und ähnlich verhält es sich mit anderen Intentionen.

Wenn sowohl das einzelne Erscheinungsbild als auch der einzelne Jahreslauf den Beobachter empfinden lassen, dass er scheitert, und wenn ihn die allgemeine Kennzeichnung nicht anders als das nirgendwo beheimatete schematisierte Bild in die Erlebnisferne treiben, fragt sich, wie er als Erkennender seinem Bedürfnis nach bedeutender Phänomenpräsenz oder nach im Erscheinenden sich ausweisender Sinnhaftigkeit nachkommen könne. Gleichwie der Kreis mit Zirkel und Lineal in der Ebene nicht zu quadrieren ist, Näherungen aber möglich und erforderlich sind, ebenso mag das hier Intendierte zwar in voller Strenge nicht durchführbar sein, doch sind Annäherungen möglich und – wie ich vermute – beliebig zu vervollkommnen. Was ich im folgenden vor-

lege, ist eine sehr grobe Annäherung; doch zweifle ich nicht daran, dass sie von anderen, vielleicht in anderen Zusammenhängen, erheblich verbessert werden kann.

Herrn Dr. M. Moor (Basel) danke ich für seine Ergänzungen und Korrekturen. Mein Dank gebührt ferner: Frau Dr. R. Jörg (Zürich), Herrn Dipl. phil. L. Haefliger (Aesch) und Herrn Revierförster H. R. Plattner (Münchenstein) für verschiedene Hinweise und Verbesserungsvorschläge.

Dem Gemeinderat Arlesheim und der Bürgergemeinde Arlesheim danke ich ganz besonders für die erhaltenen Druckkostenbeiträge.

**Nachtrag**

Die Beobachtungen sind im Jahre 1984 (in grösseren Intervallen allerdings) fortgesetzt worden. Mitte Juli waren mehrere Buchen blass gelb verfärbt. Diese auf absterbende Bäume hindeutende Erscheinung war in früheren Jahren im engeren Beobachtungsgebiet nicht aufgetreten. Die Föhren am Plateaurand haben 1984 ihr Blattkleid nur wenig erneuert; die Nadeln älterer Jahrgänge weisen fast durchweg braune Spitzen auf, die Kronen wirken nun ausgesprochen lückig. Hingegen konnte ich, erstmals seit Beobachtungsbeginn, am Chilchholz einen erfreulichen Nachwuchs von Eichen feststellen.

# 2 Der Chilchholz-Eichmatt-Bezirk

## 2.1 Allgemeine Beschreibung

Drei Zuflüsse münden bei *Basel* in den Rhein: Die Wiese, die am nördlich gelegenen Feldberg entspringt; der Birsig, der von Südwesten, aus dem Sundgauer Hügelland kommt; die Birs, deren Quelle südlich, an der Pierre Pertuis, liegt und die in einem abwechslungsreichen, verschlungenen Lauf imposante Klüfte und Täler des Jura durchfliesst, ehe sie – die östliche Grenze von Basel bildend – sich in den Rhein ergiesst. Sieben Kilometer südlich der Mündung , auf der rechten Niederterrasse der Birs, am Ausgang des ost-westlich verlaufenden Gobenmattälchens, liegt *Arlesheim* (vgl. Abb. 1). Das Dorf steht teils unmittelbar auf dem Niederterrassenschotter, teils auf dem Schwemmkegel des Gobenbaches, und – besonders die östlichen Gebiete – auf dem Hangschutt der drei weissen Malmhügel: des Hollenbergs und des Kegels mit dem Schloss Birseck, zwischen denen der Gobenbach